

Studienpioniere – Ein inklusives Hochschulkonzept zur Studierendenförderung

Vorbemerkung zum Hintergrund und Gesamtkonzept

Studienpioniere sind (potentielle) Studierende aus Familien ohne akademische Tradition. Die FH Düsseldorf (FH D) weist einen hohen Anteil an Studienpionieren auf.¹ Unser Konzept betont deshalb die Phase des Studienverlaufs gegenüber jener der Rekrutierung bzw. widmet sich bei der Ansprache potentieller Studierender besonders Schulabgängerinnen und -abgängern mit Migrationshintergrund, die größtenteils zu den Studienpionieren gehören, allerdings noch schwieriger zu rekrutieren sind². Sie sollen im Rahmen des Projekts nicht als Sondergruppe angesprochen werden, sondern als Adressatinnen und Adressaten, die über Parallelen der sozialen Herkunft hinaus eigene Ressourcen mitbringen und mit spezifischen, zum Teil migrationsbedingten Problemlagen konfrontiert sind. Dem Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften kommt im Projekt eine Schlüsselrolle zu, weil im Kollegium vielfältige Expertise zu Studienpionieren mit und ohne Migrationshintergrund vorhanden ist. In den bestehenden Projekten des Fachbereichs „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“³ und „Der Herkunft begegnen“⁴ wird modellhaft bereits erforscht und erprobt, was auf die gesamte Hochschule ausgedehnt werden könnte. Es liegen also bereits Erfahrungen in der Analyse und mit Maßnahmen vor. Außerdem sind in diesem Fachbereich überdurchschnittlich viele Studienpioniere unter den Studierenden (siehe unten). Zudem sind die Absolventinnen und Absolventen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Thematik und werden ihrerseits beruflich mit unterschiedlichen sozialen Herkunftsn zu tun haben. Das Zentrum für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung (ZWeK) bietet darüber hinaus als zentrale Betriebseinheit bereits Lerngelegenheiten und Sensibilisierungsmaßnahmen in Form von interkulturellen Workshops und Sprachangeboten in diesem Themenfeld an. Deshalb fungieren die benannten Projekte des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften sowie das ZWeK als Schlüsselstellen, von denen aus die mit dem Antrag geplanten Maßnahmen koordiniert und durchgeführt werden. Dem ZWeK kommt hierbei die Funktion eines „Transmissionsriemens“ zu: Einerseits werden hier neue Strategien der Rekrutierung und innovative Formate überfachlicher Qualifizierung für die Studierenden entwickelt, andererseits werden erprobte Konzepte durch Fortbildungen in die übrigen Fachbereiche eingespeist sowie der Transfer aus und zu einschlägigen zentralen Einrichtungen und Fachbereichsinstitutionen gewährleistet (etwa der Zentralen Studienberatung, der Psychologischen Beratungsstelle sowie den Fachschaften).

Bei der Analyse der Situation und dem Umgang mit den Studienpionieren liegt unserem Konzept *Inklusion* als Leitgedanke zugrunde und nicht bloß Integration. Dies hat für die Hochschule als System zur Konsequenz, sich nicht nur damit zu begnügen, entsprechende Empowerment-Maßnahmen auf der Ebene der Ressourcen (etwa ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) und der Dispositionen

¹ Vgl. Daten der Erstsemesterbefragung der FH D (Abschnitt 1, S. 3) mit dem bundesweiten Durchschnitt an Fachhochschulen nach dem BMBF: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012, S. 79 ff.

² Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn/Berlin, S. 505

³ Es handelt sich hierbei um ein landesweites Projekt, das von 2009-2013 an verschiedenen Hochschulstandorten in NRW durchgeführt worden ist und vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, dem Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW, der Stiftung Mercator und der damaligen Hauptstelle der RAA/NRW initiiert und unterstützt worden ist. Das Projekt wurde aus Mitteln des Europäischen Integrationsfonds kofinanziert. Es hatte an den Fachhochschulen das Ziel, die Vermittlung interkultureller Kompetenzen nachhaltig zu verankern (http://soz-kult.fh-duesseldorf.de/forschung/forschungsprojekte/chancen_der_vielfalt_nutzen_lernen).

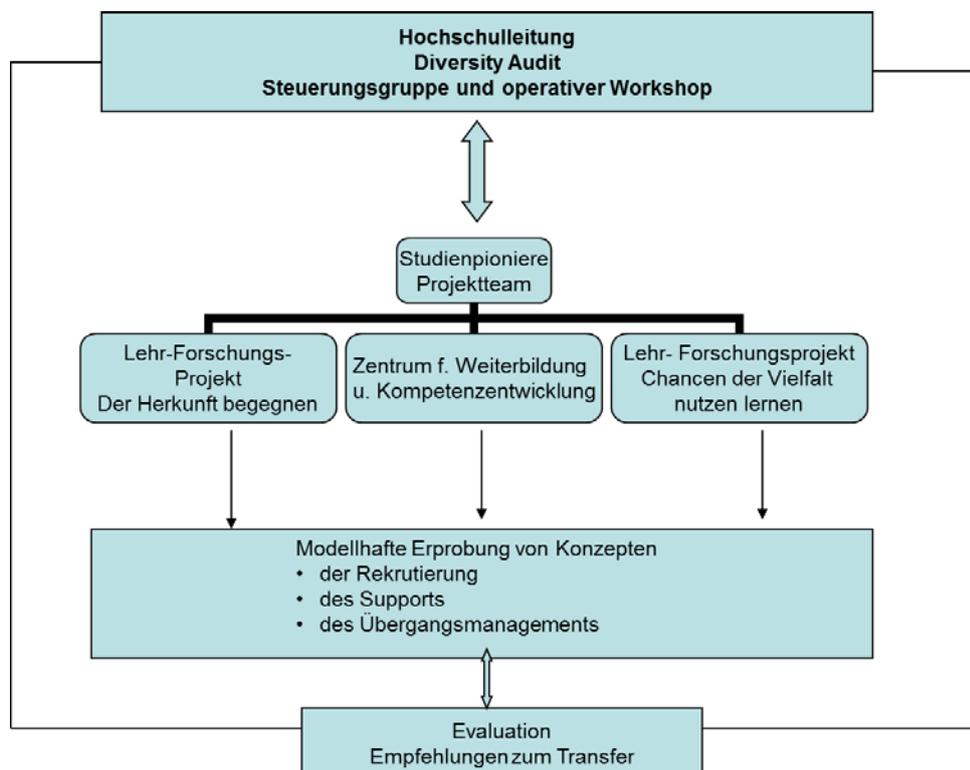
⁴ Das Projekt „Der Herkunft begegnen. Habitus-reflexives Studium und machtsensible Beratung“ widmet sich explizit der Gruppe der Studienpioniere und spricht diese in ihren eigenen Studienverlaufserfahrungen und -erwartungen an, aber auch als Forschende sowie als potenzielle Beratende. In dem Projekt werden Barrieren für Studienpioniere auch auf Seiten der Studienstrukturen ergründet (http://soz-kult.fh-duesseldorf.de/forschung/forschungsprojekte/derherkunftbegegnen/index_html).

(Habitus)⁵ der Studienpioniere anzusiedeln, sondern die Studienstrukturen mit in die Analyse und in den Maßnahmenkatalog aufzunehmen. Chancen und Probleme der Studiengestaltung von Studienpionieren sind immer eine Frage des Passungsverhältnisses von Mitgebrachtem (Ressourcen und Habitus) und Umgebung.⁶ In diesem Sinne ist das Konzept auch mit dem zurzeit laufenden hochschulweiten Diversity-Audit verzahnt, einer Strategie zur strukturellen Veränderung und Organisationsentwicklung der Hochschule, das neben einer Reihe von unterschiedlichen Dimensionen (Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, geistige und körperliche Fähigkeiten) auch die Exklusionsmechanismen und Potenziale in den Blick nimmt, die durch soziale Herkunft und Migrationshintergrund gegeben sind. So ist gewährleistet, dass das Konzept „Studienpioniere“ strategisch und strukturell in der Hochschule verankert ist. Mitglieder des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften (u.a. eine Antragstellerin) und der Leiter des ZWeK sind sowohl in der Steuerungsgruppe als auch im operativen Workshop des Audits vertreten, so dass auch eine personelle Verknüpfung gesichert ist.

Grundlegende Ziele unseres Konzeptes sind:

- Das Aufdecken von Zugangsbarrieren zum Studium und Bleibbarrieren im Studium für die betreffenden Gruppen (sowohl auf der Subjekt- als auch auf der Strukturseite)
- Die Entwicklung eines passenden Rekrutierungs- und Ansprachekonzeptes, die Etablierung von Unterstützungsstrukturen im Studienverlauf, dazu gehören unter anderem:
- Fort- und Weiterbildung von Tutoren/Tutorinnen
- Sensibilisierung von Lehrenden und Mitgliedern der Hochschule für Studienbarrieren
- Das Aufdecken von Übergangsschwierigkeiten zwischen Studium und weiterführendem Studium bzw. Berufstätigkeit (sowohl auf der Subjekt- als auch auf der Strukturseite) sowie das Entwickeln adäquater Empowermentkonzepte (Subjektseite)

Übersicht zur Organisationsstruktur des Projekts



⁵ Mit Habitus sind die inkorporierten, mit der Sozialisation in einem bestimmten Milieu erworbenen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata gemeint, die bei Studienpionieren stärker in Diskrepanz zu den Mustern des akademischen Feldes stehen, als dies bei Studierenden aus Akademikerfamilien der Fall ist (vgl. Schmitt, L.: Bestellt und nicht abgeholt. Soziale Ungleichheit und Habitus-Struktur-Konflikte im Studium, Wiesbaden 2010).

⁶ Vgl. ebd.

Nachdem die Ausgangslage der FH D beschrieben wird (1), gliedert sich der Antrag in die drei grundlegenden Abschnitte „Übergang Schule/Studium“ (2), „Studienverlauf“ (3) sowie „Übergang Studium/weiterführendes Studium/Beruf“ (4). In jedem dieser Abschnitte wird im Hinblick auf die beiden Gruppen (Studienpioniere allgemein sowie mit Migrationshintergrund) diskutiert, welche Daten bereits vorliegen, welche Instrumente zur Erfassung der jeweiligen Lage angewandt werden und welche notwendig sind, welche Programme bzw. Strukturen zur Verbesserung der Studierqualität der betreffenden Gruppen bereits entwickelt und erprobt werden, wie diese mithilfe der beantragten Mittel auf Dauer gestellt werden können, d.h. wie Nachhaltigkeit gewährleistet werden kann und welche Instrumente darüber hinaus etabliert werden können. Die betreffenden Maßnahmen werden im Text mit den Symbolen **A** (Analyse Ausgangslage), **M** (für Maßnahme) und **MS** (Meilenstein) gekennzeichnet und können so mit den betreffenden Zuständigkeiten und Zeitplanungen dem Meilensteinplan entnommen werden.

1. Die Ausgangslage und die regionalen Umfeldbedingungen der Hochschule – Eine Bestandsaufnahme

1.1 Ausgangslage an der FH

Die FH D verzeichnet einen hohen Anteil von Bildungsaufsteigern und -aufsteigerinnen. Aus der Erstsemesterbefragung zum Wintersemester 2012/13 geht hervor, dass mit 76,2% eine deutliche Mehrheit der Studienanfänger und -anfängerinnen aus Elternhäusern ohne akademische Tradition stammt. Handlungsbedarf im Sinne eines besseren Studierendensupports ergibt sich aus einer Reihe von Tatbeständen: a) Der vergleichsweise niedrigen Quote von Abschlüssen in der Regelstudienzeit⁷, b) einer durchschnittlichen Exmatrikulationsrate von rund 5% (im Fachbereich Medien und Elektrotechnik zum Teil bis zu 10%), darunter 55% Studienabbrecher, die die Hochschule zwischen dem 2. und 6. Fachsemester verlassen und c) einer steigenden Nachfrage nach zusätzlicher Unterstützung in der Studieneingangsphase (vgl. Erstsemesterbefragung). Diese Daten sowie weitere Faktoren (etwa psychische Belastung der Studienanfängerinnen und -anfänger) werden im Zuge der Erstsemesterbefragung daraufhin überprüft, inwieweit sie für Studienpioniere in besonderem Maße zutreffen (**A1**).

1.2 Potenzial zur Rekrutierung im Einzugsgebiet

Anhand der vergangenen Erstsemesterbefragungen wird zudem ersichtlich, dass der überwiegende Anteil der Studierenden an der FH D aus der näheren Umgebung stammt. So setzt sich der Einzugsbereich primär aus der Stadt Düsseldorf, den Kreisen Mettmann und Neuss, weiteren Zentren des Rheinlands und Ruhrgebiets sowie dem Niederrhein und einigen wenigen Orten in Westfalen und dem Münsterland zusammen. Für den starken regionalen Fokus der FH D spricht die von mehr als der Hälfte aller Studienanfänger und -anfängerinnen als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ empfundene Nähe zur Heimatstadt bei der Wahl des Studienortes. Eine Analyse des Einzugsgebiets im Hinblick auf den Zugewinn von Studienpionieren lässt ein großes Potenzial erkennen. Insbesondere im Fall der Ruhrgebietsstädte ist ein hoher Anteil an jungen Erwachsenen aus Arbeiterhaushalten sowie aus Familien mit einer Migrationsgeschichte anzunehmen. Erfahrungsgemäß besitzen diese Gruppen geringe Kenntnisse über aktuelle Studienoptionen sowie die neuen Hochschulzugangsmöglichkeiten jenseits der (Fach-)Hochschulreife und führen die nichtakademische Tradition mit hoher Wahrscheinlichkeit fort. Da häufig vor allem das niedrige Qualifikationsniveau der Eltern und weniger das generelle Desinteresse an der akademischen Ausbildung die Aufnahme eines Studiums vereitelt, stellen vermehrte Informations- und Betreuungsmaßnahmen im Einzugsbereich der FH D eine erfolgreiche Rekrutierung weiterer Studienpioniere in Aussicht.

(MS A1) Ergebnis/ Output: Vertiefende Auswertung der Erstsemesterbefragungen bzgl. sozialer und regionaler Herkunft der Studierenden

⁷ Im Jahr 2012 lag sie hochschulweit bei unter 30%, unter den ausländischen Absolventen und Absolventinnen lediglich bei 14,2%.

2. Rekrutierung von Studienpionieren

2.1 Instrumente zur Erfassung

Es liegt bereits ein Fragebogen zum Studieneingang vor, der „Wege“ hin zum Studium an der FH D ergründet und nach sozialer Herkunft differenziert (A1). Zusätzlich hierzu werden Studienpioniere identifiziert und in qualitativen Interviews nach ihrer Motivation zum Studium befragt (A2). Diese Interviews werden darüber hinaus dazu genutzt, Ressourcen und nützliche Dispositionen (Habitusanteile) bzw. Passungsprobleme zu den Studienstrukturen zu erfassen. Des Weiteren können über die Studieneingangsbefragung ggf. „Herkunftsregionen und -schulen“ ausgemacht werden, an denen wiederum quantitative Befragungen und qualitative Interviews zur Studierneigung durchgeführt werden sollen (A3).

Um Informationen über die Studienentscheidung im Elternhaus von Studierenden mit Migrationshintergrund zu erhalten, werden im Rahmen des Projekts „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ Gruppengespräche im „Elternnetzwerks NRW“ (siehe unten) durchgeführt. Mit Hilfe der sozialwissenschaftlichen Methode der Gruppendiskussion werden Meinungen und Einstellungen der Eltern gegenüber einem Studium ihrer Kinder erhoben und für die Entwicklung von Rekrutierungsstrategien genutzt (A4). Die Ergebnisse dieser Befragungen und Interviews liefern wichtige Hinweise für die verbesserte Ansprache von potenziellen Studienpionieren. Es gilt neben der Identifikation von Barrieren auch den Blick auf erfolgreiche Rekrutierungen zu richten.⁸

2.2 Maßnahmen zur Rekrutierung

2.2.1 Rekrutierung von Studienpionieren allgemein

Aus den *Erstsemesterbefragungen* lassen sich zunächst allgemeine Hinweise für die Formulierung der Rekrutierungskonzepte ableiten:

- **Regionale Verbundenheit**

In der Wahl des Studienortes wird die Nähe zur Heimatstadt von über der Hälfte aller Studienanfängerinnen und -anfänger als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ empfunden. Infolgedessen sind lokale Rekrutierungsmaßnahmen zu bevorzugen, die ggf. eine Verbundenheit mit der jeweiligen Region (Rheinland, Ruhrgebiet, Niederrhein etc.) konzeptionell berücksichtigen bzw. die auf Identifikation mit der Heimatregion setzen.

- **Anwendungsorientierung der Fachhochschule**

Auf die Frage nach den Gründen für die Wahl des Studiengangs geben im WiSe 2011/2012 fast 45% die Unterschiede zwischen Fachhochschule und Universität als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ an. Es ist anzunehmen, dass Unterschiede wie Praxisorientierung oder Zugangsmöglichkeiten ohne Vollabitur als äußerst relevant für die Studienentscheidung angesehen werden müssen, so dass sie bei der Werbung von Studienpionieren unbedingt thematisiert werden sollten.

Wege der Zielgruppenansprache

Bei der Zielgruppenansprache können grundsätzlich zwei Formen unterschieden werden: 1. Die direkte Ansprache, 2. Die Ansprache über Multiplikatoren und Medien.

1. Die direkte Ansprache

Im WiSe 2011/12 sind 1,5%, im WiSe 2012/13 sind 0,8% der Studienanfänger und -anfängerinnen durch die Information an ihrer Schule auf die FH D aufmerksam geworden. Hier besteht Verbesserungsbedarf, zumal für Studienpioniere die Schule oft den einzigen Kontakt zum „Bildungsmilieu“ darstellt. Vielversprechend erscheint die Zusammenarbeit mit Institutionen des Zweiten Bildungswegs (Volkshochschulen, Berufskollegs etc.). Gerade hier befinden sich Schüler und Schülerinnen, die eine zweite Chance wahrnehmen, um ihr Abitur oder eine Fachhochschulreife nachzuholen. Ein großer

⁸ Zu erfolgreichen Bildungswegen von Studienpionieren mit und ohne Migrationshintergrund vgl. El-Mafaalani, A.: BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen, Wiesbaden 2012.

Anteil kommt aus Familien ohne akademische Tradition. Auch wenn hier ohnehin eine deutlich höhere Studierneigung dieser „bildungsfernen“ Schülerinnen und Schüler als bei jenen „bildungsfernen“ anzunehmen ist, die ihre Hochschulzugangsberechtigung über den ersten Bildungsweg erworben haben, bietet diese Quelle weiteres Rekrutierungspotenzial.

Die Informationen zum Hochschulzugang ohne Abitur müssen ebenfalls noch gezielter erfolgen, wobei hier unterschiedliche Orte/Multiplikatoren gefunden werden müssen, um diese Zielgruppen anzusprechen.

2. Die Ansprache durch Multiplikatoren und Medien

Die Erstsemesterbefragung kam zu dem Ergebnis, dass etwa ein Zehntel der Studienanfänger und -anfängerinnen der Empfehlung durch Bekannte, Freunde und Eltern und andere bei der Wahl der FH D folgt. Hier wird differenzierend auszuwerten sein, ob potentielle Studienpioniere eher einer Studienempfehlung von Personen folgen, mit denen sie sich emotional verbunden fühlen (d.h. von Peers und primären Bezugspersonen) als etwa von Lehrerinnen und Lehrern. Letztere könnten deshalb eine wichtige Rolle spielen, da sie im Umfeld der potentiellen Studienpioniere oft die einzigen Personen sind, die studiert haben.

In Anbetracht der signifikant gestiegenen Inanspruchnahme bzw. Wirksamkeit der Web-Informationen der FH D (der Anteil der durch das Internet auf die FH D aufmerksam gewordenen Erstsemester stieg von 21,5% auf 28,5%) können Studienpioniere außerhalb NRW via Internet, insbesondere Social Media gewonnen werden, vorausgesetzt die Informationen werden zielgruppengerecht aufgearbeitet (M1.3).

• Peernetzwerk in der FH

Im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften wird ein Netzwerk von Studierenden aufgebaut, die als „Botschafter“ in die Schulen gehen, um dort in Abschlussklassen für das Studium an der FH zu werben. Es bietet sich an, Tandems von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund zu bilden, die zugleich als „Role Models“ für die Schüler und Schülerinnen fungieren sollen. Sie berichten über ihre eigene Studienbiografie und ihre Erfahrungen an der Hochschule.

Das Peernetzwerk bereitet auch Schnupperveranstaltungen an der FH vor (M1.1).

Die Peers werden in Seminaren, die auf das Studium anrechenbar sind, für diese Arbeit ausgebildet. Es bietet sich an, diese Peers wie Tutoren zu bezahlen bzw. Tutorenstellen für diese Arbeit einzurichten.

• Praktikanten und Praktikantinnen im Rahmen der Schulsozialarbeit

Die durch das Projekt „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ gewonnenen Erfahrungen im Rahmen von Schulpraktika bei Schulsozialarbeitern/-arbeiterinnen und ein existierendes Netzwerk können auch für das Projekt „Studienpioniere“ genutzt werden. Studierende, die ein Teilzeit- oder Vollzeitpraktikum an einer Schule mit entsprechenden Abgangsklassen machen, können ebenfalls Informationsveranstaltungen und Beratungen für den Übergang an die FH durchführen (M1.2).

2.2.2 Maßnahmen zur Rekrutierung von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund

Die Maßnahmen zur Rekrutierung von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund sind ebenfalls den Multiplikatorenmodellen zuzuordnen.

• Elternnetzwerk NRW

Studienentscheidungen werden in der Regel nicht von den jungen Erwachsenen allein getroffen, sondern in Absprache mit den Eltern. Die Eltern verfügen nicht immer über die nötigen Informationen, um ihre Söhne und Töchter adäquat beraten zu können. Insofern benötigen sie Unterstützung von außen. In NRW existiert offiziell seit 2007 ein Elternnetzwerk, das inzwischen über 200 Migrantenorganisationen umfasst, die in der Elternarbeit aktiv sind. Die FH D hat in den Jahren 2004-2007 den Aufbau des Elternnetzwerks NRW wissenschaftlich begleitet⁹ und auch in der Folgezeit immer wieder

⁹ Fischer, V. u.a. (2007): Stärkung der Selbsthilfepotenziale und Vernetzung zugewanderter Eltern. Eine Untersuchung des Elternnetzwerks NRW unter besonderer Berücksichtigung des Fortbildungsbedarfs. Forschungsbericht Düsseldorf. (<http://soz-kult.fh-duesseldorf.de/fischer/veroeffentlichungen>) und Fischer, V. (2009): Eltern-

Kontakt zum Netzwerk gehalten. Insofern gibt es solide Kooperationsbeziehungen zu Mitgliedern des Vorstands des Elternnetzwerks, an die angeknüpft werden kann.

Das Konzept sieht vor, im Rahmen der so genannten Samstagseminare des Elternnetzwerks Fortbildungen für die Eltern anzubieten und über Studienvoraussetzungen, Studiengänge, Studienverlauf und Berufsperspektiven zu informieren. In den Samstagseminaren werden Multiplikatoren angesprochen, die das Gelernte in ihre Vereinsuntergliederungen vor Ort weiter tragen, so dass für eine landesweite Verbreitung der Informationen gesorgt ist (A4, M1.4).

- **Netzwerk „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte“ in NRW**

Lehrer und Lehrerinnen mit Migrationshintergrund haben aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenzen, geteilten Erfahrungen im Hinblick auf Migration und ihres sozio-kulturellen Hintergrundwissens häufig besonders vertrauensvolle Zugänge zu Eltern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Sie können eine Mittlerfunktion bei der Ansprache von Familien mit Migrationshintergrund einnehmen. In NRW wurde u.a. vom Ministerium für Schule und Weiterbildung ein Netzwerk für „Lehrkräfte mit Zuwanderungsgeschichte“ initiiert und unterstützt,¹⁰ zu dem die FH bereits Kontakt aufgenommen hat. Vorgesehen sind Fortbildungen zum Thema „Studium und Lehre an der FH Düsseldorf“ mit interessierten Lehrern und Lehrerinnen des Netzwerks und die Erarbeitung von Konzepten der Zielgruppenansprache (M1.5).

- **Kommunale Integrationszentren im Einzugsgebiet**

Auch die Kommunalen Integrationszentren (ehemals RAA) können in diesem Zusammenhang eine Brückenfunktion einnehmen und Gymnasien und Gesamtschulen mit hohem Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund nennen. Oft gibt es an den betreffenden Schulen auch Verbindungslehrer und -lehrerinnen, die Wege in die Bildungsinstitutionen bahnen können. Durch eine langjährige Zusammenarbeit in verschiedenen Forschungsprojekten¹¹ bestehen bereits gute Arbeitsbeziehungen zur jetzigen Landeskoordinierungsstelle NRW der Kommunalen Integrationszentren (M1.6).

(MS M1) Ergebnis/ Output:

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">a) Auswertung der Ergebnisseb) Erarbeitung eines Rekrutierungskonzeptes |
|--|

3. Studienpioniere im Studienverlauf

3.1 Instrumente zur Erfassung

Das Projekt „Der Herkunft begegnen“ (WS 2012/2013 und SoSe 2013) widmet sich der Gruppe der Studienpioniere. Hier wird nach Chancen und Barrieren für die betreffende Gruppe nicht nur auf Seiten ihrer Ressourcen (verschiedene Kapitalformen) und Dispositionen (Habitus), sondern auch auf der Seite der Studienstrukturen geschaut. So haben sich studentische Forschungsgruppen dazu gebildet, wie sich das Leben rund um die Studienfinanzierung der betreffenden Gruppe gestaltet, welche Wahrnehmung Lehrende (auch nach sozialer Herkunft) von Studierenden haben, wie Studierende (mit Blick auf die soziale Herkunft) ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen wahrnehmen, welche Studien- und Prüfungsformen bei welcher Herkunftsgruppe warum präferiert werden.

netzwerk. In: Fürstenau, S./Gomolla, M. (Hrsg.): Migration und schulischer Wandel. Elternbeteiligung. Wiesbaden, S. 137-148

¹⁰ www.schulministerium.nrw.de

¹¹ Es handelt sich dabei u.a. um die Evaluation des Projekts Elternnetzwerk NRW (2006), die wissenschaftliche Begleitung des Zertifikatskurses „Interkulturelle Kompetenz für BeraterInnen und PädagogInnen im Bereich Berufsorientierung“ im Rahmen des Xenos-Projektes „Leben und Arbeiten in Vielfalt“ (in Verbindung mit dem Diakonischen Werk der Ev. Kirche im Rheinland) (2005) und das Projekt „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ (2009-2013).

Im Rahmen dieses Lehrforschungsprojektes werden also Informationen über die Situation von Studienpionieren, ihre Chancen und Habitus-Struktur-Konflikte vor allem auch mit Blick auf die Studiumgebung gesammelt. Darüber hinaus wurde in diesem Kontext eine studentische Peer-Beratung etabliert, über die weitere Informationen speziell über die Möglichkeiten und Probleme von Studienpionieren generiert werden können.

In den Mentoringmodulen des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaft findet darüber hinaus eine Erfassung von Studienverlaufsproblemen statt, bei den am Antrag beteiligten Lehrenden erfolgt dies vor allem auch mit Blick auf die Gruppe der Studienpioniere (M2.2, M2.3).

Diese Ansätze der Informationsgewinnung gilt es zu systematisieren und auf Dauer zu stellen. Dabei kommt dem ZWeK als zentraler Betriebseinheit eine Schlüsselrolle zu, indem dort die vorhandenen Angebote daraufhin überprüft werden, inwieweit sie für die anderen Fachbereiche genutzt bzw. sinnvoll angepasst werden können.

3.2 Förderung von Studienpionieren im Studienverlauf

3.2.1 Das Projekt „Der Herkunft begegnen – Habitus-reflexives Studium und machtsensible Beratung“

Das Projekt dient nicht nur, wie oben beschrieben, der Identifikation von Chancen und Problemen im Studienverlauf von Studienpionieren, sondern versucht in mehrerlei Hinsicht die vorhandenen und gewonnenen Erkenntnisse zu nutzen, um die Passungsfrage von Habitus, Ressourcen und Studienstrukturen zugunsten der Studienpioniere aufzugreifen. Für ein gelungenes und zufriedenstellendes Studium ist es notwendig, die eigene Biografie mit in das Studium einbringen zu können.¹² Dies fällt Studienpionieren schwerer, weil ihre Erfahrungswelten weiter von den Strukturen des Studierens entfernt liegen, als dies bei Studierenden aus Akademikerfamilien der Fall ist. Hier gilt es nicht nur den betreffenden Studierenden eine *Habitus-Struktur-Reflexion* zu ermöglichen, um Habitus-transformationen zu erleichtern,¹³ sondern auch die Studiumgebung so zu gestalten, dass es diesen Studierenden leichter fällt, sich selbst in ihnen wiederzuerkennen. Zu dieser Studiumgebung gehören u.a. Lehrende, die habitussensibel sind, d.h. die ihr eigenes Handeln darauf hin befragen, welche Konsequenzen es für Studierende unterschiedlicher sozialer Herkünfte haben könnte. Im Projekt wurde bisher ca. 200 Studierenden die Möglichkeit gegeben, die eigene Habitus-Struktur-Konstellation mit dem entsprechenden Instrumentarium zu reflektieren und dies auch – auf freiwilliger Basis – studienöffentlich zu tun und somit die eigene Biografie in das Studium einbringen zu können. Die rege Beteiligung und das positive Feedback sind Hinweise darauf, dass solche Formen der Selbstexploration nötig sind und den Weg für einen erfolgreichen Studienverlauf erst ebnen.

Außerdem konnte im Kontext dieses Projektes eine niederschwellige studentische Peer-Beratung etabliert werden, die mit dem Habitus-reflexiven Ansatz arbeitet, d.h. die sensibilisiert ist für Studienpioniere und die sich selbst größtenteils (zwei von drei) aus Studienpionieren zusammensetzt. Darüber hinaus werden in den Mentoringmodulen der am Antrag beteiligten Lehrenden die Möglichkeit der Habitus-Struktur-Reflexion und ein betreffendes Beratungsangebot unterbreitet. Zusätzlich muss eine Studienverlaufsberatung etabliert werden (im Rahmen der Mentoringmodule und darüber hinaus), die den habitussensiblen Ansatz verfolgt (M2.2, M2.3). Des Weiteren wird im Rahmen dieses Projektes in Kooperation mit der Weiterbildungsstelle des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften ein Workshop für Lehrende zum Thema „Studium und soziale Herkunft“ angeboten (M2.5).

¹² Vgl. hierzu Graf, G./Krischke, N.: Psychische Belastungen und Arbeitsstörungen im Studium. Grundlagen und Konzepte der Krisenbewältigung für Studierende und Psychologen, Stuttgart 2004; sowie Schmitt, L. a.a.O.

¹³ Zu Habitus-transformationen vgl. Rosenberg, Florian von: Bildung und Habitus-transformation. Empirische Rekonstruktionen und bildungstheoretische Reflexionen, Bielefeld 2011; sowie El-Mafaalani, A. a.a.O.

3.2.2 Zentrum für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung

- **Angebote in der Studieneingangsphase und zur Unterstützung im Studium**

Auf Basis der oben dargestellten Befragungen und der Ergebnisse der Projekte „Der Herkunft begegnen“ und „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ werden neue Formate für Angebote im Übergang der Schule zur Hochschule und für den Studiensupport entwickelt.

Zur Förderung eines erfolgreichen Studieneinstiegs und zur Entwicklung personenzentrierter Lern- und Arbeitsstrategien begleitet das ZWeK die Studierenden in dieser entscheidenden Phase mit anwendungsorientierten Workshops zur Aneignung von Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens, effizienten Lese- und Schreibtechniken sowie eines optimalen Selbst- und Zeitmanagements. Auch wird in der Schulung der Erstsemestertutoren und –tutorinnen, die inzwischen in allen Fachbereichen durch das ZWeK geschult werden, eine verstärkte Sensibilisierung für die speziellen Anliegen von Studienpionieren stattfinden und ein Schwerpunkt auf die Vermittlung interkultureller Kompetenzen gelegt.

Während des Studiums dienen Workshops zum akademischen Arbeiten und Schreiben, zu selbstgesteuerten und kooperativen Lernformen sowie weiteren Schlüsselqualifikationen dem Zugewinn von personalen Fertigkeiten. Der Erwerb von sozialen, (fremd-)sprachlichen und IT-Kompetenzen verhilft den Teilnehmenden zur Steigerung von Prüfungserfolgen sowie der eigenen Handlungsfähigkeit und wirkt als Korrektiv für nicht erfahrene Bildungschancen in der Schul- und Ausbildungszeit. So lernen Studierende neben den Fachinhalten, das Studium auch als Optimierungsmöglichkeit des Lernverhaltens und der individuellen Kompetenzentwicklung zu begreifen. Zugleich sollen zur Schaffung von Bildungsgerechtigkeit unter den Bedingungen wachsender Diversität *spezifische Gruppen- und Einzelkonzepte* für die Studienpioniere dieses Aufgabenfeld ergänzen. Hierzu zählen neben dem Ausbau von Kursen aus dem Bereich „*Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*“ (z.B. Schreibwerkstätten) die Neukonzeptionierung von Seminaren zur Prüfungsvorbereitung und die Einführung individuelle Sprechstunden. Die pädagogisch-psychologisch ausgebildeten Ansprechpartner des ZWeK sind in der bedürfnisorientierten Stundenplangestaltung behilflich und unterstützen die Studienpioniere darin, subjektive Potenziale zu erkennen, diese mit entsprechenden Weiterbildungsformaten zu fördern und so Studienerfolge zu erhöhen. Durch den persönlichen Kontakt wird zudem ein Beitrag zur Prävention von Studienabbrüchen/ zur Verringerung der Studienabbruchquote geleistet (M2.4).

- **Tutoren-Programm für Studienpioniere**

In der Absicht ein kompetenzbasiert und konstruktivistisch ausgerichtetes Lehr-Lern-Verständnis an der FH D zu stärken, sind durch das ZWeK zertifizierte Fortbildungsmaßnahmen sowie Einzel- und Kleingruppenberatungen für die Tutoren und Tutorinnen aller Fachbereiche etabliert worden. Auf der Basis der in Tutorenschulungen gesammelten Erfahrungswerte, Rückmeldungen der Teilnehmenden und Forschungsergebnisse aus dem Projekt „Der Herkunft begegnen“ soll ein spezielles Tutoren-Format für Studienpioniere integriert werden. Pro Fachbereich wird ein Tutor bzw. eine Tutorin im Rahmen eines neu konzipierten Qualifizierungsprogramms sowohl für die Tätigkeit als Peer-Vermittler wie auch in der Funktion als Vorbild und Vertrauensperson (für die Studienpioniere) ausgebildet. Um in den Tutorien qualitativ hochwertige und auf die besonderen Belange der Zielgruppe angepasste Lerngelegenheiten zu gewährleisten, werden in den Tutorenqualifizierungen nicht nur die Grundlagen von Lehren und Lernen, Moderation und Gruppendynamik nahegebracht sowie die Verbesserung von Präsentationsstilen und rhetorischen Fähigkeiten unter Anwendung von Video-Feedbacks ermöglicht, sondern darüber hinaus die Entfaltung von sozialen Kompetenzen und interkulturellen Qualifikationen fokussiert. Dabei finden individuelle Anforderungen der Fachbereiche Berücksichtigung.

3.2.3 Projekt „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“

- **Workshops und Seminare zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“**

Über einen längeren Zeitraum (2009-2013) wurde an der FH Düsseldorf das Projekt „Chancen der Vielfalt nutzen lernen“ durchgeführt, das Teil eines landesweiten Vorhabens gewesen ist (siehe oben). Zentrales Ziel des Projekts war die Vermittlung „interkultureller Kompetenzen“ an die beteiligten

Studierenden und die nachhaltige Implementierung dieser Aufgabe in die Studienstruktur des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften. Auch wenn die Vermittlung dieser Kompetenzen an alle Studierenden gerichtet ist, können die Potenziale der Studierenden mit Migrationshintergrund in diesem Kontext nochmals besonders entfaltet werden. Sie verfügen oft über besondere Ressourcen wie Mehrsprachigkeit, spezifische Kenntnisse über ihre Communities oder Einblicke in die soziokulturellen Strukturen ihrer Herkunftsländer, die für die spätere Berufstätigkeit gewinnbringend genutzt werden können. In diesem Zusammenhang wird der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaft mit dem „International Office“ der FH D zusammen arbeiten, da gerade Auslandsaufenthalte für eine Weiterentwicklung vorhandener Kompetenzen im Hinblick auf den Beruf nützlich sind.

(MS M2) Ergebnis/ Output:

- a) Informationen zum Studienverlauf
- b) Begleitangebote für Studienpioniere sowie Lehrende
- c) Etablierung eines Tutoriensystems

4. Übergang Studium/weiterführendes Studium/Beruf

4.1 Informationsgewinnung über die Übergangsphase

Im Rahmen des Projektes „Der Herkunft begegnen“ befasst sich eine studentische Forschungsgruppe mit Zukunftsperspektiven von Studierenden in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft. Dies kann neben den aus der Literatur bekannten Problemen von Studienpionieren beim Übergang ins Berufsleben oder bei der Entscheidung für ein weiterführendes Master-Studium, in dem Studienpioniere noch geringer vertreten sind als in Bachelorstudiengängen, die konkrete Informationslage an der FH-Düsseldorf verbessern. Darüber hinaus sind eine flächendeckende Befragung zu diesem Thema in der Studienabschlussphase sowie punktuell vertiefende qualitative Interviews geplant. Dies gilt auch für erfolgreiche Studienpionier-Absolventinnen und –Absolventen, aus deren Erzählungen sich Muster für einen gelingenden Übergang rekonstruieren ließen (M3.6, M3.7).

4.2 Maßnahmen bezüglich der Übergangsphase für Studienpioniere

- **Angebote des ZWeK im Bildungsübergang Hochschule-Beruf**

Die Studienabschlussphase wird vom ZWeK in Kooperation mit dem neu gegründeten Career Service durch systematische Beratungs- und Unterstützungsangebote mit dem Hintergrund begleitet, den Studierenden beim erfolgreichen Abschluss des Studiums zu helfen und ihnen einen gelungenen Übergang in den Berufsalltag zu ermöglichen. Die multiplen Formate sollen Studierende vor allem darin unterstützen, wissenschaftliche Abschlussarbeiten sowie die Präsentationen von Abschlussprojekten optimal vorzubereiten sowie zielgerecht und im angemessenen Zeitrahmen durchzuführen. Gemeinsam organisieren ZWeK und Career Service darüber hinaus verschiedene Angebote zur Berufsorientierung, die den baldigen AbsolventInnen in der Konkretisierung ihrer individuellen Zielvorstellungen und Berufswünsche sowie der Gestaltung effektiver Bewerbungsprozesse dienen. Ziel ist außerdem, den Studienpionieren bedarfsgerechte Bewerbungstrainings, sprachliche Hilfestellungen und Einzelgespräche/ -coachings zur Verfügung zu stellen. Auch soll ihnen eine persönliche Betreuung auf dem jährlichen Unternehmenstag der FH D angeboten werden, auf welchem sie erste Einblicke in die Berufspraxis gewinnen und Kontakte zu Unternehmen knüpfen können.

- **Studienabschlussmentoring**

Es ist geplant, im Rahmen eines Studienabschlussmentorings zusammen mit Lehrenden, Absolventinnen und Studierenden die erworbenen Kompetenzen zu reflektieren und im Hinblick auf zukünftige Berufsfelder auszuwerten. Sprache, Kultur und Herkunft können dann wichtige Aspekte sein, die es als Ressource zu verstehen und zu präsentieren gilt (M3.4, M3.5).

- **Zukunftswerkstatt**

Darüber hinaus ist eine Zukunftswerkstatt mit Lehrenden speziell zum Thema „Abschlussarbeiten von Studienpionieren“ geplant (M.3.6).

- **Zusammenarbeit mit Alumni-Netzwerken**

Erfolgreiche Absolventen und Absolventinnen, die selbst einmal Studienpioniere in ihren Familien waren, werden als Studienpaten und -patinnen gewonnen, die beim Übergang in den Beruf beraten. In diesem Zusammenhang sollen bestehende Netzwerke genutzt werden, die an den Fachbereichen in Form der Alumni-Vereine bestehen (M3.1, M3.2).

- **Ringvorlesung**

Um die Effekte ressortübergreifender Zusammenarbeit sowie die identitätsstiftenden Potenziale des Kontakts mit Vorbildern aus der eigenen Herkunfts- und Bezugsgruppe synergetisch nutzen zu können, sollen mithilfe des Alumni-Netzwerks ehemalige Studienpioniere der FH Düsseldorf für Vorträge im Rahmen einer Ringvorlesung gewonnen werden. In den Vorträgen stellen die Ehemaligen nicht nur fachbereichsbezogene Berufsfelder bzw. Berufsoptionen anschaulich anhand ihres persönlichen Werdeganges vor, sondern tragen durch ihre autobiografische Berichterstattung auch zur Schaffung von Motivation und Gemeinschaft unter den Studienpionieren bei. Die Orientierung an erfolgreichen Bildungsaufsteigerinnen und -aufsteigern beugt potenziellen Studienabbrüchen vor und verhilft Studienpionieren zur Herausbildung einer akademischen Identität. (M3.3).

(MS M3) Ergebnis/ Output:

- a) **Quantitative und qualitative Erfassung der Studienabschlussphase für Studienpioniere**
- b) **Empowerment-Angebote für Studierende und Lehrende zur Übergangsphase**

5. Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit des gesamten Prozesses und der angestoßenen Teilprojekte wird auf personaler Ebene dadurch gewährleistet, dass die am Antrag beteiligten Lehrenden kontinuierlich Seminare zu den Themen „Studium und soziale Herkunft“ sowie „Studium und Migrationshintergrund“ anbieten sowie entsprechende Weiterbildungsangebote zu interkultureller Kompetenz und Habitusreflexivität im Studium an das Kollegium unterbreiten.

Die mit der Bewilligung dieses Antrags zu etablierende Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin bzw. eines wissenschaftlichen Mitarbeiters kann nach der Förderphase über das ZWeK auf Dauer gestellt werden. Auf struktureller Ebene besteht mit dem ZWeK darüber hinaus eine Institution, die die Projekte zu Studienpionieren fortführen und neue initiieren und koordinieren kann. Des Weiteren sind die beschriebenen Mentoring-Module in einigen Studiengängen fest verankert. Die Finanzierung der studentischen Peer-Beratung, die mit dem Habitus-reflexiven Ansatz arbeitet, ist sichergestellt. Dies alles entbindet nicht von der Aufgabe, zusätzliche Finanzierungsquellen für weitere Maßnahmen zu Gunsten der Studienpioniere zu erschließen.